Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 49 (1955)
Heft: 3

Buchbesprechung: Buchbesprechungen
Autor: H.S. / H.K. / Abegg, O.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BUCHBESPRECHUNGEN

R. Morgenthaler: «Kommendes Reich».

Die Frage nach der biblischen Eschatologie, das heißt die Frage nach den biblischen Reichsaussagen, bewegt als eines der biblischen Hauptprobleme die Theologie seit Jahrzehnten. In seiner Arbeit «Kommendes Reich» setzt sich der Berner Privatdozent R. Morgenthaler vornehmlich mit dem Lösungsversuch des Engländers C. H. Dodd auseinander. Er gelangt aber von dort her zu einer umfassenderen Darstellung und Kritik der heutigen Forschung.

Der Leser wird mit den Ansichten Dodds, der sogenannten «realisierten Eschatologie», vertraut gemacht und wird dadurch aufmerksam auf die ganze Problematik der heutigen Diskussion um das Kommen des Reiches. Dodd kommt in seiner Untersuchung der synoptischen Reichsaussagen und Gleichnisse zu der These: In der Urform der Verkündigung Jesu wird das Reich als gekommen dargestellt. (Diese Urform glaubt Dodd mit dem gesunden Menschenverstand rekonstruieren zu können.) Damit ist für Jesus das Paradox geschaffen: Das Eschaton ist in der Gegenwart. Der göttliche Repräsentant leidet. Dies ist das Geheimnis des Reiches Gottes. «Hinter dem paradoxen Gang der Ereignisse liegt die zeitlose Realität, welche das Königreich, die Kraft und die Herrlichkeit des heiligen Gottes ist.» Das Geschehen kann in der Geschichte nicht erfahren werden, denn der sich abspielende Hereinbruch des Reiches, des Absoluten, Ganz-Andern, ist zeitlos, transzendent, jenseits dieser Welt. Dies wird einerseits ausgedrückt durch Krisenaussagen, anderseits symbolisch im Bilde kommender Ereignisse. Nach dem Tod Jesu wurden von der Gemeindetheologie, die die Aussagen mißverstand, Umdeutungen vorgenommen: Die Krisenaussagen wurden paränetisch verstanden und die symbolischen Zukunftsaussagen vom Boden der spätjüdischen Apokalyptik her ausgefüllt und als wirkliche Zukunftsaussagen genommen.

Dies geschah aber nur in einem Teil der Gemeinde. Der Verfasser der Johannes-Apokalypse ist ein typischer Vertreter dieser Gruppe. «Feinere Geister» begriffen, daß mit dem Kommen Jesu das Reich da war, daß «die Welt zur Szene des göttlichen Dramas geworden, in dem die ewigen Ratschlüsse offen zutage liegen». Es ist die Stunde der Entscheidung, realisierte Eschatologie.

Bei Paulus und Johannes aber kann festgestellt werden, wie die dunkeln eschatologischen Elemente des Kerygmas beseitigt wurden und an ihre Stelle eine Christusmystik tritt, die der Entfaltung christlicher Ethik weiten Raum gewährt.

Die Predigt heute hat nach der realisierten Eschatologie den Sinn, den Menschen vor die Wirklichkeit des mit Jesus gekommenen Reiches Gottes und damit in die Entscheidung zu stellen.

Nach dieser Darstellung weist Morgenthaler die Unhaltbarkeit der Thesen Dodds vom exegetischen Standpunkt her auf. Er untersucht dabei die Reichsstellen der Synopse, die Dodd sämtliche falsch auslegt, da keine einzige Stelle im ganzen Neuen Testament im Ernste von einer Gegenwart des Reiches redet. Was die Stellen besagen, ist ausschließlich, daß mit dem Christusgeschehen wichtigste eschatologische Ereignisse geschehen, nicht aber, daß das Reich schon gekommen. Morgenthaler weist auf die Fülle der Reichserwartungsformen im Neuen Testament hin, die nicht auf einen Nenner gebracht werden können. Neben Nächsterwartung gibt es Nah- und Fernerwartung in Evangelien und Briefen. Die höchst komplexen Aussagen werden alle durch den Begriff der Wachsamkeit zusammengehalten, der an sich jedes Berechnen verneint, denn es geht um *Wach*samkeit, nicht um Wecksamkeit.

Höchst interessant ist auch der Ausblick, den Morgenthaler auf das Problem der Entmythologisierung wirft, in deren Zusammenhang Dodds Versuch gehört. Er zeigt die Unzulänglichkeit der abendländischen linearen Logik, die auf die morgen-

ländischen Texte nicht unbeschränkt angewendet werden darf, da diese Texte ganz anderen Denkgesetzen folgen.

Die Lösung der Frage nach dem Kommen des Reiches liegt für den Verfasser im biblischen Begriff der Gnade und Langmut Gottes. Von dort her wird klar, daß für die Welt das Reich, das heißt das Gericht, nicht spät genug, für die christliche Gemeinde — sofern sie die Wachsamkeit ernst nimmt — nicht zu früh kommen kann. Die Antwort der Gemeinde nach dem Kommen heißt Mission. (Apg. 1, 6 ff.)

Die tiefgreifenden Fragen werden am Ende der Arbeit nur kurz gestreift. Dennoch ist das Buch eine wertvolle Anregung, diese Probleme anhand der erwähnten modernen Exegeten und der Bibel selbst durchzudenken. Von dieser Mühe will uns aber die Arbeit Morgenthalers nicht dispensieren. *H. S.*

J. C. Rossaint: Zur Außenpolitik Deutschlands. Ruhr-Donau-Verlag, Dortmund.

Der kleinen Schar der Westdeutschen, die aus großer Schau eine grundsätzliche Neuorientierung der Außenpolitik ihres Landes erstreben, gesellt sich mit dem vorliegenden Buch auch J. C. Rossaint bei. Er stellt, wie es nötig ist, das Deutschland, das er kommen sieht, in den Zusammenhang der neuen Völkergemeinschaft hinein, die auf dem Weg ist. Sehr richtig erkennt er, daß mit der Art Europa, die man uns jetzt im westlichen Lager mundgerecht machen will, nichts anzufangen ist. Europa, so sagt er, hatte einen Sinn als Vormacht der kapitalistischen Produktionsweise und der bürgerlichen Gesellschaft, die das feudal organisierte «Abendland» ablöste. Mit der Entstehung der sozialistischen Gesellschaft verliert es seinen Sinn. Es ist mit Europa mindestens in der gleichen Art zu Ende, wie es mit dem Abendland im 15. Jahrhundert zu Ende ging. Die von den konservativen Mächten ausgehenden Bemühungen, das überkommene Europa zu retten, sind darum zum Scheitern verurteilt, und auch Deutschland darf sich nicht auf diesen Weg begeben. «Bündnisse mit solchen Kräften liegen auf der Linie der Katastrophen.» Deutschlands Lage – das ist die Schlußfolgerung des Verfassers – verlangt vielmehr, daß es zu seiner überlieferten Westorientierung eine ebenso intensive nach dem Osten und Südosten hinzunimmt. Deutschland wird, fast eingeklemmt zwischen den Mächten, zum Kern des Gleichgewichtes zwischen Osten und Westen werden müssen. Und Träger dieser Entwicklung werden die arbeitenden Schichten sein, die Opfer der wirtschaftlichen und politischen Katastrophen Deutschlands. *H. K.*

Wilhelm Mensching: Nordamerikas Eigenart unter den Erdteilen. Verlag des Freundschaftsheimes Bückeburg.

Dieser kleine Reisebericht des geschätzten Leiters des Bückeburger Freundschaftsheimes trägt Wesentliches zur rechten Würdigung der Vereinigten Staaten bei. Der Verfasser geht davon aus, daß Nordamerika ähnliche Erschütterungen der Wirtschaft, des Staates und des geistigen Lebens nicht erlebt hat, wie Europa sie seit einem halben Jahrhundert erfährt. Es glaubt infolgedessen fest an die Güte und Beständigkeit vor allem der ihm eigenen Wirtschaftsordnung, deren Segnungen die ganze Welt genießen müsse. Es glaubt ebenso fest an die Art von Demokratie, die sich auf seinem Boden entwickelt hat, obwohl sie heute tatsächlich in einer schweren Krise steht und im Kampf gegen die «Roten» geradezu verloren zu gehen droht – noch ganz abgesehen von der Diktatur der Geldmächte, von der Zurücksetzung der Farbigen und von der ganzen Korruption des politischen Betriebes. Mensching ist immerhin sehr beeindruckt von der *echten* Demokratie und Freiheit, die nach seinen Beobachtungen in den Vereinigten Staaten doch auch herrsche. Stark betont er sodann die unerschüttert bürgerlich-kapitalistische Gesinnung, die ihm drüben aufgefallen ist und die sich namentlich auch in einer, wie er zurückhaltend sagt, «allzusehr vereinfachten» Beurteilung der Weltlage äußere. «Die ‚Roten' sind ihnen (nämlich vielen Nordamerikanern) die einzige Ursache aller Unruhe, der Rassenfrage, der kolonialen Erhebungen, der sozialen Kämpfe und der Gefährdung des Friedens.»

Diese Denkweise bestimme sehr weitgehend auch die Haltung der Kirchen, die eben von starken sozialen Umwälzungen unberührt geblieben sei. Mensching führt freilich auch Beispiele einer ganz anderen Haltung an, besonders einen Bericht von 36 Kirchenmännern, «Das christliche Gewissen und der Krieg», der klar ausspricht, daß die westliche Welt, obwohl sich christlich heißend, doch Christi Willen nicht tut und in Gefahr ist, ihre Seele zu verlieren, wenn sie sich bemüht, die Welt, wie sie jetzt ist, zu erhalten. Aber es scheint mir doch sehr – und ich kenne das kirchliche Leben Amerikas auch einigermaßen –, daß Mensching die Bedeutung solcher Äußerungen im Ganzen des amerikanischen Christentums stark überschätzt. Daß ein Mann wie John Foster Dulles einer der höchsten Würdenträger des amerikanischen Kirchenbundes ist oder doch bis vor kurzem war, und Präsident Eisenhower, dessen Politik – namentlich seine Einstellung zum Krieg – durchaus heidnisch ist, sich nicht scheut, seine Kabinettssitzungen mit Gebet zu beginnen, sagt mir mehr als die Kundgebung der 36 Theologen, so hoch ich sie achte. *H. K.*

Friedrich Wilhelm Foerster: Lebensführung. Ein Buch für junge Menschen. Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz.

Was bedeutet Lebensführung? «Es bedeutet, daß wir unser Leben führen, statt daß wir von ihm geführt werden», antwortet Fr. W. Foerster. Die bewußte Lebensführung ist heute eine seltene Sache. Der moderne Mensch will sich das Leben möglichst bequem einrichten. Sich auf Grundsätze festzulegen, fällt ihm nicht ein. Prinzipien hinderten die Entwicklung zur Persönlichkeit, behauptet er. Sie beschränken seine Ungebundenheit. So lebt er von Tag zu Tag, sich einzig um eine möglichst einträgliche Existenz kümmernd.

Es ist dem Menschen aber gesagt: «Hüte dich, alsdann des Herrn, deines Gottes, zu vergessen...» Mehr als je wird diese Mahnung überhört. Je nach seinem Verhalten ist dem Menschen Segen oder Fluch verheißen. Allenthalben mehren sich die Zeichen der Haltlosigkeit, zeigen sich ernste Auswirkungen unserer inneren Leere. Die Gedankenlosigkeit führt zur Gewissenlosigkeit und bedroht die Grundlagen der Gesellschaft. Die ältere Generation, die zwei Weltkriege erlebt hat, die Zeit der Wirtschaftskrise durchmachte und die Nachkriegszeit kritischen Sinnes verarbeitete, weiß, wie zermürbt der sittliche Gehalt des heutigen Menschen ist. Das kommt sicher nicht von ungefähr. Was ist seit 1914 nicht alles geschehen? Verrat folgte auf Verrat, Abfall auf Abfall. Alle Heiligtümer stürzten in den Staub, und mit ihnen zerfiel die Gesittung. So riß die Bindung des Geschöpfes an den Schöpfer, und der Mensch verlor sich immer mehr an die Dinge dieser Welt.

Weil der Mensch aber nach dem Bilde Gottes geschaffen wurde, kann er sich selbst nicht zum Maß seines Lebens machen. Unsere Zeit selbst beweist, daß er dabei verkommt. Bereits zeigen die Fundamente unserer Zivilisation Risse, die auf Unheil schließen lassen, wenn nicht innert nützlicher Frist eine Umkehr erfolgt. Es ist uns bewußt geworden, daß unsere Lebensbasis mit dem Element der Selbstzerstörung geladen ist. Die Zeitzündung löst die Katastrophe zu jenem Zeitpunkt aus, wo die Männer, die sich die Kompetenz zur Auslöschung unseres Geschlechtes zugesprochen haben, zum Schlusse kommen, die Lösung der Weltprobleme liege in der neuen Sündflut. Das ist der letzte Schluß des Selbstmörders: das frevelhafte Wegwerfen des eigenen Lebens.

Zu dieser Stunde erscheint Foersters Buch «Lebensführung» und ruft uns zu: «Es gibt einen fundamentalen Akt der menschlichen Tatkraft, eine erste Bedingung alles wirklich aktiven Verhaltens im Leben: die grundsätzliche Entscheidung für den Weg des Charakters und des Gewissens.» Diese Entscheidung ist die Voraussetzung der geistigen Herrschaft über das Leben, denn das Gewissen ist nach Leonhard Ragaz die unbestürmbare Gottesburg der Freiheit im Menschen. Und diese Herrschaft muß sich im Alltag bewähren. Das braucht Übung. Diese Übung aber ist unsere Mühe, die Mühe der Selbsterziehung, ohne die man keine Persönlichkeit werden kann, das heißt ein Mensch mit einem eigenen Lebensstil.

Aus dem reichen Schatz seiner Lebensführung und Lebenskenntnis schöpfend, zeigt Foerster, wie Charakter gerade in den kleinsten und einfachsten Gewohnheiten des täglichen Lebens gebildet wird. Ja, «der Sonntag kann die Begeisterung geben – der Alltag erst übersetzt alles ins Leben».

Es ist eine Notwendigkeit, dem Ideal der Männlichkeit das Ideal der Weiblichkeit gegenüberzustellen. Wie wenig denkt man über die jedem Geschlechte gestellte Lebensaufgabe nach? Soziale Kultur müssen wir uns aneignen. Unsere Ichbezogenheit ließ sie in erschreckendem Maß verkümmern. Sie ist eine Schule der Verantwortungsverbundenheit in der Familie wie in der Gesellschaft, das richtige Verhältnis vom Ich zum Du, zum Nächsten. Foerster warnt mit Recht vor der gemein machenden gesellschaftlichen Kameraderie, wo der Mut zur eigenen Überzeugung untergeht, in welcher der Mensch zum losen Blatt wird, das vom gerade herrschenden Wind der Tagesmeinung einhergetrieben wird. Zu einer Wahrheit zu stehen erfordert Mut. Oft wird gar nicht versucht, der Wahrheit die Ehre zu geben, da man mit einer Lüge einen bequemen Ausweg findet. Und doch macht sich die Lüge nicht bezahlt, sie hat immer zu «kurze Beine».

Von den geregelten Beziehungen der Geschlechter zu sprechen ist heute, wo alle Bindungen aufgehoben scheinen, besonders wichtig. Wir kennen bereits die Folgen der «moralischen Knochenerweichung», die jetzt im Taumel der fetten Jahre, verbunden mit dem Tanz ums goldene Kalb, ihre Stunde hat. Man weiß von Foerster, daß er dem Menschen zutraut, er habe dem Sexus zu gebieten. Wir gehen mit ihm darin einig. In der allgemeinen Desorientierung ist sein kompetentes Wort von besonderer Bedeutung.

Im gierigen Zug der Zeit nach Geld und Gut beklagt die Öffentlichkeit den immer frecher in Erscheinung tretenden Mangel der Berufsmoral. Auch in Handel und Wandel riskieren wir, im Bodenlosen zu versinken, wenn wir nicht auch moralisch Herr unseres Berufes bleiben und alle Berufsaufgaben nicht «den höchsten sittlichen Interessen des Menschen dienstbar machen». In vielen kleinen Kapiteln weiß Foerster die mannigfaltige Verflechtung des beruflichen Alltages mit der höheren Verantwortlichkeit in Beziehung zu bringen.

In knappen Sätzen werden wir zum Schluß noch mit den großen Zeitproblemen bekannt gemacht. Stichwortartig wird über Krieg und Frieden, die Rassenfrage, die Demokratie und die modernen Völkerkonflikte gesprochen.

Die «Lebensführung» ist für junge Menschen geschrieben. Es werden aber auch Väter und Mütter mit Vorteil nach diesem Buche greifen. Es ist in Foersters schöner Sprache, dem Merkmal alter deutscher Kultur, geschrieben. Alles, was er sagt, ist aus dem vollen Leben gegriffen. Die Darstellung ist von herber Männlichkeit. Stets weiß er den Kern einer Sache in einem Symbol auf prägnante Weise festzuhalten.

Im glorreichen Zeitalter nach 1933 wurden Foersters Bücher in Deutschland verbrannt. In langen Jahren war die alte Ausgabe der «Lebensführung» nirgends mehr aufzutreiben. Sie wurde aber bezeichnenderweise durch kein anderes Buch ersetzt. So sind wir dem greisen Verfasser dankbar, daß er es uns wieder geben konnte.

Eltern, die sich bewußt geworden sind, wie der moderne Mensch es unterläßt, gesinnungsmäßig etwas zu leisten, daß die Welt nicht aus den Fugen geht, die verhindern wollen, daß ihre eigenen Kinder nur Parasiten der Gesellschaft werden, die nur nehmen, aber nichts geben wollen, geben ihrer Tochter und ihrem Sohne dieses Buch in die Hand. Es ist ein Handbuch zur Einübung im praktischen Christentum. Es verbindet den Menschen mit der sittlichen Weltordnung und verbündet ihn für die vielfachen Gefahren um Weg und Steg des Menschenlebens mit demjenigen, der uns nicht umsonst gesagt haben soll: «Und ihr wollt nicht zu mir kommen, um Leben zu haben.»

Es gibt keinen anderen Weg, den Menschen wieder in die Nähe Gottes zu bringen und die Völker zu regenerieren. Foersters «Lebensführung» verdient eine große Leserschaft.

O. Abegg